

TAKINO

Preisgekröntes Porträt einer Einzelkämpferin

SCHAAN: Wäre der Titel «A bout de souffle» nicht schon an einen Klassiker der Filmgeschichte vergeben, hätte man den neuen Film der Brüder Luc und Jean-Pierre Dardenne aus Belgien so nennen wollen. Die von der 18-jährigen Emilie Dequenne mit überbordendem Temperament und einer unwahrscheinlichen, nie erlahmenden Präsenz gespielte Titelheldin ist physisch und psychisch stets am Limit ihrer Kräfte. Gleich in der ersten Szene erlebt man eine aufgebrauchte Rosetta, die sich buchstäblich mit Händen und Füßen gegen den Rausschmiss aus der Fabrik wehrt, in der sie sie Probezeit nicht bestanden hat. Einen Tag lang darf sie bei einem Bäcker schwere Mehlsäcke schleppen, doch dann kehrt die frühere Stelleninhaberin zurück, und schon wieder steht Rosetta auf der Strasse – genauer: sie rennt, denn die von einer inneren Unruhe umhergetriebene junge Frau gönnt sich keine Verschnaufpause. Und mit ihren letzten Kräften versucht die Tochter, die Mutter von der Flasche – für die sie sich beim Leiter des Campingplatzes, wo sie wohnt, prostituiert hat – wegzubringen.

Die von Alain Marcoen geführte Handkamera bleibt der von der fixen Idee einer bürgerlichen «Normalität» besessenen jungen Frau ständig auf den Fersen.

Ein loser thematischer Faden spannt sich von «Rosetta» zu «La promesse», dem Film, mit dem den Brüdern Dardenne vor vier Jahren der Durchbruch gelungen ist. Ging es dort um die forcierte Lösung eines jungen Mannes aus seiner Vaterbindung, so ist es hier der gescheiterte Versuch, eine Mutter-Tochter-Bindung ins rechte Lot zu bringen. Ärmliche Verhältnisse, Arbeitslosigkeit, Schwarzarbeit und stumpfer Egoismus sind in beiden Filmen die Themen, die das triste Umfeld prägen, in dem die Hauptfiguren aber schliesslich doch zu sich selber finden. Und in beiden Filmen sind es die langjährigen Erfahrungen als Dokumentarfilmer, die es den Brüdern Dardenne ermöglichen, einer fiktiven Handlung die Qualitäten der sozialen Realität zu verleihen.

«Ein Film wie «Rosetta» versetzt mich in Aufregung und Euphorie.» David Cronenberg (Jury-Präsident – Cannes 1999). «Rosetta» ist heute Donnerstag sowie von Samstag bis Sonntag jeweils um 20 Uhr im TaKino zu sehen.

Von Klassisch bis Brasilianisch

Besonderer Jazz-Gitarren-Genuss mit Michael Langer in der Tangente

Michael Langer studierte klassische Gitarre in Wien und Graz mit Abschluss am Jazzkonservatorium und in klassischer Gitarre (einstimmige Auszeichnung und Würdigungsbild des Bundesministers für Wissenschaft). Er leitet eine Gitarrenklasse am Brucknerkonservatorium in Linz und am Konservatorium der Stadt Wien.

Gerolf Hauser

Trotz der «Konservatorienwelt» liess sich Michael Langer aber nicht in das «stocksteife Korsett eines Konzertgitarrenpressen». Neben den konventionellen Techniken verwendet er Tapping, Strumming und diverse perkussive Arten der Tonerzeugung.

Er erhielt internationale Preise, z.B. in Mailand den 1. Preis beim klassischen Gitarrenwettbewerb, in Milwaukee gewann er beim American-Fingerstyle-Guitarfestival und eine Fachjury der weltweit grössten Gitarrenzeitschrift «Guitar Player» aus den USA wählte ihn zum besten Gitarristen der Kategorie «Acoustic Fingerstyle». Das VOLKSBLATT sprach mit dem Gitarristen.

VOLKSBLATT: Nach dem Konzert, am 25. und 26. März geben Sie an der Musikschule einen Workshop.

Michael Langer: «Meine Spezialität ist, mit der klassischen Gitarre und klassischer Spieltechnik verschiedene Richtungen von Populärmusik zu interpretieren. Das gibt es nicht so häufig, bringt es daher mit sich, sich damit an Gitarrenlehrer



Morgen Freitag gastiert das Michael Langer-Alegre Correa-Duo in der Tangente in Eschen. Im Bild Michael Langer. (Bild: web-site)

risten. Ich habe als E-Gitarrist begonnen und erst später die Aufnahmeprüfung am Konservatorium in Wien gemacht, war also jahrelang mit Klassik beschäftigt. Dann hörte ich bei Gitarristen wie Guy van Duser, Michael Hedges oder Tuck Andres, dass die Klassik-Gitarre swingen kann. Ich bin aber konsequent bei der Nylonstring-Gitarre geblieben. Besonders interessiert mich die brasilianische Richtung.»

Sie spielen am Freitag in der Tangente mit einem brasilianischen Percussionisten zusammen.

«Alegre Correa ist mehr als «nur» Percussionist. Er ist der Gitarrist des Vienna Art Orchestras, Komponist und spielt als Multiinstrumentalist auch Cavaquinho, Perkussion, Berimbau und er singt. Bei unserem Programm haben wir beide jeweils einen Fingerstyle-Solopart, der hauptsächlich in die brasilianische Richtung geht, und in der zweiten Hälfte des Konzerts treffen wir uns. Da gibt es Stücke für Gitarre und Perkussion und für zwei Gitarren, Eigenkompositionen und Cover-Versionen, z.B. das «Fragile» von Sting oder «Man in the Mirror» von Michael Jackson. Das sind von uns gut ausgearbeitete und durcharrangierte Versionen, fast kontrapunktisch aber groovig mit grossen Improvisationsphasen dazwischen.»

und fortgeschrittene Schüler zu wenden. Nur wenige kennen sich in diesem Gebiet aus. Der Workshop ist also eine Art Weiterbildung. Schon vor zwei Jahren habe ich das in Lichtenstein an der Musikschule gemacht und ich freue mich auf die Fortsetzung. Wer Interesse hat, kann sich bei der Musikschule anmelden.»

Da gab es früher das grosse Vorbild Charlie Byrd.

«Das ist einer der ersten Stunden mit klassischer Technik Populärmusik auf der Gitarre zu spielen.»

Haben Sie Vorbilder?

«Ich orientiere mich nicht so sehr an anderen und wenn, dann eher an Stahlsaiten-Gitarristen, an E-Gitar-

Gibt es für Sie Berührungspunkte zwischen E- und U-Musik?

«Ich habe an Konservatorien Gitarrenklassen; das sind meine klassischen Wurzeln. International spiele ich aber meine eigene Richtung. Berührungspunkte kenne ich nicht.»

Michael Langer-Alegre Correa-Duo am Freitag, 24. März 2000; 20 Uhr 15, in der Tangente in Eschen.

REKLAME

März/April 2000

Do, 23. und Fr, 24. März, 20.09 Uhr, Tak

Jörg Schneider in «Ein Joghurt für zwei»

Sa, 25., So, 26.

und Mo, 27. März, 20.09 Uhr, Tak

«Zweierlei Helden»

von Joseph Breitbach Tak-Produktion mit Franz-Josef Steffens, Elisabeth Kopp, Henry Meyer, Christoph Künzler; Regie: Peter Carp

Donnerstag, 30. März, 20.09 Uhr, Tak

Sir Peter Ustinov

Im Gespräch mit Felicitas von Schönborn

Sa, 1. und So, 2. April, 20.09 Uhr, Tak

Das Wehr

Eine Produktion der Württembergischen Staatstheater Stuttgart

Fr, 7., Sa, 8., Di, 11., Fr, 14., Sa, 15.

und So, 16. April, 20.09 Uhr, Tak

Shakespeares

sämtliche Werke –

leicht gekürzt

Vorverkauf (00423) 237 59 69

Mo.-Fr. 10-12 und 15-18 Uhr

Fax (00423) 237 59 72

E-mail theater@tak.li

theater am kirchplatz

Rückblick in die alte schlechte Zeit

Volksstück «Magdalena» im Bregenzer Kornmarkttheater

Tiefeschürfendes, zu klassischer Aussage emporgewachsenes Volksstück, «Magdalena» von Ludwig Thoma am Bregenzer Kornmarkttheater überzeugt nachhaltig in der kompakten Regie von Barbara Herold und dem sparsam-effektvollen Bühnenbild von Karl-Heinz Steck.

Wolfgang Ölz

Die stringente Regie-Arbeit von Barbara Herold lebt ganz von der zentralen Rolle des tragischen Volksstücks, die der aus dem Vorarlberger ORF als «Noche-Jasser» der hiesigen Bevölkerung vertraute Klaus Schöch mit grosser Authentizität verwirklicht. Klaus Schöch beweist, dass er neben einer fernseh-einschaltquoten-trächtigen, komischen Begabung auch noch über ein beachtliches Talent für grosse tragische Rollen verfügt.

Was wirklich ans Herz geht, ist sein Gespür für die Ausweglosigkeit und Gehetztheit des wegen seiner in der Gross-Stadt zur Prostituierten abgesunkenen Tochter Geächteten und von der Dorf-

«Gemeinschaft» ausgeschlossenen Klein-Bauern. Thomas Mayr, genannt Paulmann, wird in der Auffassung von Klaus Schöch zu einem tragischen Helden von Kohlhaaschem Zorn und griechisch-klassischem Ausmass. Seine Partnerin Maria Fliri kann ihm als dessen Tochter Magdalena das Wasser reichen. Wenn auch in der Personenzeichnung vielleicht zum Teil etwas sprunghaft und unglaubwürdig, gibt sie die ansprechende Studie einer jungen Frau, die in ihrem ganzen lasziven Tand aus der Stadt nach Hause zurückkehren möchte und sich mittelfristig zu einer relativ guten Arbeiterin am väterlichen Hof entwickelt, obwohl unter den Vorzeichen des hasserfüllten und neidischen Dorf-Packes am Ende alles tragisch enden muss.

Auch Johannes Gabl, als Aushilfsknecht bei Mayr, der aus falschem Ehr-Begriff den Hof des glücklosen Klein-Bauern verlässt, macht seine schauspielerische Arbeit herausragend gut. Gabl scheint ein gutes Gefühl für jene Problematik zu haben, die im falschen Akzeptieren des sogenannten gesunden Volksempfin-

dens liegt, und schliesslich in der Unterwerfung unter eine dörfliche Pseudo-Autorität führt.

Karl-Heinz Steck hat eine ähnlich minimalistische Bühne wie bei der letzten George Tabori-Aufführung aufgestellt. Das Haus als Ort der familiären Gemeinschaft im Gegensatz zur dörflichen Gesellschaft wird durch einen grossen Raum im Bühnenraum versinnbildlicht, der zum Zuschauerraum hin offen ist. Nur ein paar Holz-Möbel und der Herrgottswinkel sind die spartanischen Utensilien, die für eine Welt von gestern stehen. Auch das Bett, auf dem Helene Mira der heimkehrenden Tochter beklemmend das Versprechen abringt, wieder gut, fleissig, brav und ehrbar zu werden, steht in diesem Zimmer, über dessen lichtdurchsichtige Rückwand die Meute als Schattenspiel bedrohlich vergrössert, flimmert. Die «Schande» und das böse Gerede der Leute ist es, gemäss der berühmten Faust-Szene «Gretchen und Lieschen mit Krügen am Brunnen», die dieses Stück und die überkommene bürgerlich-bäuerliche Welt, die hier theatralisch zelebriert wird, zusam-

menhält. Eine Welt die in dieser Form allerdings nicht mehr existiert: Fortbewegungsmittel wie das Auto und Kommunikationstechniken wie das Internet haben die alte geographische Struktur des bäuerlichen Dorfes und der grossen «freien» Stadt aufgeweicht.

Die kleinstädtische Sorge der Eltern um die christlichen Sekundärtugenden, wie Sauberkeit, Fleiss und Bravheit der Kinder, stellt heute kein soziologisches Problem mehr dar, wie das in der Welt des Volksstücks von Ludwig Thoma der Fall gewesen ist. Religiöse Bindungen und konfessionell geprägte gesellschaftliche Strukturen werden abgelöst von modernen bzw. nachmodernen Beziehungen. Nichtsdestotrotz ein wirklich empfehlenswerter Abend, der zwar keine aktuellen Probleme aufgreift, aber in seiner Rückwärtsgerichtetheit ernsthaft existentiell Lebensentwürfe zeigt, die von Begriffen wie «ledig» und «lediges Kind» geprägt waren, die der heutigen Gesellschaft, sicherlich aber der jüngeren Generation, in ihrer unheilschwangeren Bedeutung nicht mehr bewusst sind.

Ihr erfolgreicher Werbeträger unsere neue Beilage

«FASHION & TRENDS» Volksblatt

Reservieren Sie sich Ihren Werbeplatz noch heute!

GROSSAUFLAGE

Erscheinungstermin:

Donnerstag, 13. April 2000

Inserateschluss: 31. März 2000

HOTLINE: +423 / 237 51 51 · FAX: +423 / 237 51 19 · E-MAIL: inserate@volksblatt.li